

# **Umkämpfte Praktiken der Solidarität**

## Zivilgesellschaftliche Aushandlungen um Teilhabe und Zugehörigkeit in Migrationsgesellschaften

---

*Larissa Fleischmann*

### **1. Praktiken der Flüchtlingssolidarität während der »Willkommenskultur« 2015**

Im Jahr 2015 verspürte eine besonders hohe Anzahl an Menschen in Deutschland den Wunsch, Geflüchtete im Rahmen zivilgesellschaftlicher Hilfsangebote zu unterstützen – was als deutsche »Willkommenskultur« in die Geschichte einging (vgl. Hamann/Karakayali 2016; Karakayali/Kleist 2016; Sutter 2019). Dieses Schlagwort bezeichnete eine allgemein positive oder unterstützende Einstellung in Bezug auf die Aufnahme von Asylsuchenden (vgl. Fleischmann/Steinhilper 2017; Karakayali 2017, 2018). Es präsentierte die deutsche Aufnahmegerügschaft als geprägt von einem besonders hohen Maß an Aufgeschlossenheit, Gastfreundschaft und Mitgefühl für Migrant:innen und Geflüchtete<sup>1</sup>. In diesem Kontext erfuhr auch der Begriff der *Solidarität* Hochkonjunktur. Dabei wurde er aus seinem eher links-aktivistischen Kontext, in welchem er bis dato im Bereich Migration zumeist verwendet wurde, herausgelöst und fand Einzug in der ›Mitte‹ bzw. dem ›Mainstream‹

---

<sup>1</sup> Es muss jedoch angemerkt werden, dass das Bild der deutschen »Willkommenskultur« eine durchaus verzerrte Wahrnehmung der zivilgesellschaftlichen Einstellungen gegenüber Geflüchteten zur damaligen Zeit wiedergab. So kam es zeitgleich zu einem Erstarken rechtspopulistischer und migrationsfeindlicher Kräfte in der deutschen Gesellschaft (vgl. Schwierz/Ratfisch 2016).

der Gesellschaft (siehe Fleischmann/Steinhilper 2017). Der Begriff der Flüchtlingssolidarität drückte dabei eine insgesamt unterstützende, aber zumeist vermeintlich unpolitische Haltung gegenüber den Belangen von Asylsuchenden und Geflüchteten aus. Zentral war, dass diese solidarische Haltung vielfältige, konkrete zivilgesellschaftliche Praktiken mobilisierte, welche von Sachspenden, über Hilfe bei Behördengängen, Patenschaften bis hin zu Protesten oder anderen aktivistischen Formen der Unterstützung reichten (vgl. Karakayali/Kleist 2015; Steinhilper/Fleischmann 2016; Turinsky/Nowicka 2019).

Im Rahmen einer ethnographischen Feldforschung in Süddeutschland, die ich zwischen Ende 2014 bis Mitte 2016 durchführte, untersuchte ich, wie sich der abstrakte Begriff der Solidarität vor Ort in vielfältige Praktiken der Flüchtlingsunterstützung übersetzt und wie diese Praktiken von unterschiedlichsten an der Aufnahme von Asylsuchenden beteiligten Akteur:innen bewertet und ausgehandelt werden (siehe dazu Fleischmann 2020a). Seit dem Jahr 2014 stieg die Zahl der in Deutschland ankommenden Asylsuchenden sprunghaft an und erreichte im Spätsommer 2015 seinen Höhepunkt. Als sich die bestehenden Unterbringungsinfrastrukturen schließlich als unzureichend und überfüllt erwiesen, wurden in meinem Untersuchungsgebiet vielerorts provisorische Notunterkünfte eingerichtet, auch in Vierteln oder Dörfern, in welchen zuvor keine Geflüchtete untergebracht waren (vgl. Hinger 2016; Hinger/Schäfer/Pott 2016; Schäfer 2022). In der Folge rückte die Aufnahme von Asylsuchenden in den Mittelpunkt lokaler Debatten. Die Wahrnehmung einer außergewöhnlichen Notsituation mobilisierte schließlich eine außerordentlich hohe Anzahl an Anwohner:innen zu ›helfen‹, indem sie sich ehrenamtlich in ihrer Nachbarschaft, ihrem Dorf oder ihrer Stadt engagierten. In der Folge gründeten sich zahlreiche sogenannte Helferkreise, in welchen sich ehrenamtlich Engagierte auf lokaler Ebene zusammenschlossen. Dabei behaupteten viele meiner Interviewpartner:innen, die Geflüchtete durch konkrete Solidaritätspraktiken unterstützten, sie wollten ›nichts mit Politik zu tun haben‹ und betrachteten ihr Handeln dementsprechend als ›neutral‹ oder ›unpolitisch‹ (vgl. Karakayali 2019; Parsanoglou 2020).

Im Zuge meiner Feldforschung zeigte sich jedoch deutlich, dass zivilgesellschaftliche Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften auf vielfältige und ambivalente Weise mit dem Politischen verknüpft sind. Dabei lassen sich zivilgesellschaftliche Praktiken der Solidarität nicht in die klar umrissenen Schubladen von vermeintlich unpolitischen ›humanitären Engagement‹ einerseits und ›politischem Aktivismus‹ andererseits einordnen, welche in der bestehenden Literatur oftmals als gegensätzliche Aktionstypen behandelt werden (vgl. Fleischmann 2020b). Während meiner Feldforschung zeigte sich, dass die Grenze zwischen diesen scheinbar gegensätzlichen Formen der Solidarität oft fließend ist (vgl. Feischmidt/Zakariás 2019; Frykman/Mäkelä 2019; Schmid/Evers/Mildenberger 2019). Die ambivalenten und uneindeutigen Verflechtungen mit dem Politischen bildeten ein prägendes Merkmal der Praktiken und Diskurse, die ich um den Sommer 2015 herum beobachtete (vgl. Fleischmann 2020a). In diesem Beitrag erörtere ich, was sich daraus für Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften im weiteren Sinne ableiten lässt. Ich schlage vor, diese als stets *umkämpft* zu betrachten, was bedeutet, dass sie kontinuierlichen Aushandlungen und Konflikten bezüglich der Frage unterliegen, wer auf welche Art und Weise teilhaben darf und als ›legitime:r Mitbürger:in anerkannt wird (vgl. Foroutan 2019).

Ziel des Beitrags ist es, so zu einer theoretisch-konzeptuellen Annäherung an den Begriff der Solidarität in Migrationsgesellschaften beizutragen und einen empirisch fundierten Beitrag zum Verständnis von Solidaritätspraktiken in Migrationsgesellschaften zu leisten. Dabei beziehe ich mich sowohl auf empirische Ergebnisse meiner ethnographischen Feldforschung zur »Willkommenskultur«, als auch auf bestehende Literatur zu Solidarität und zivilgesellschaftlicher Flüchtlingsunterstützung. Ich schlage vor den Begriff als analytische Klammer zu verstehen, um die vielfältigen zivilgesellschaftlichen Praktiken der Unterstützung in Migrationsgesellschaften sowie ihre ambivalenten politischen Bedeutungen und Effekte zu untersuchen. Aus dieser Perspektive fungiert Solidarität als Relation zwischen etablierten Bewohner:innen und Neuankömmlingen, welche vielfältige gelebte Praktiken hervorbringt. Zentral ist, dass Praktiken der Solidarität in bestimmte Vorstellungen

von Zusammenleben in Zeiten erhöhter grenzüberschreitender Migration und Diversität eingebettet sind, welche sich jedoch zum Teil stark zwischen jenen unterscheiden, die Unterstützung leisten, teils widersprüchlich sind und gar zu Konflikten führen können. So muss im Plural von der Existenz mehrerer Solidaritäten gesprochen werden, die durch divergierende Interessen, Motivationen und Bedeutungszuschreibungen hervorgebracht werden und stets umkämpft sind.

Der Beitrag ist in vier weitere Abschnitte gegliedert. Zunächst einmal erörtere ich im folgenden zweiten Abschnitt, was das Konzept der Solidarität vor dem spezifischen Hintergrund einer zunehmend diversen Migrationsgesellschaft ausmacht, indem ich skizziere, wie es als analytische Klammer für die Untersuchung zivilgesellschaftlicher Unterstützungspraktiken für Geflüchtete und Migrant:innen gefasst werden kann. Im darauffolgenden dritten Abschnitt erörtere ich, wie eine solche Perspektive Einblicke in die politischen Effekte von Unterstützungspraktiken gewährt, welche ich als transformative Kräfte verstehe, durch die Ausschlüsse und Diskriminierungen in Migrationsgesellschaften zugunsten einer inklusiveren Alternative in Frage gestellt, herausgefordert und angefochten werden. In Abschnitt Vier widme ich mich schließlich den antipolitischen Effekten von Solidaritätspraktiken, indem ich aufzeige, dass zivilgesellschaftliches Engagement in Migrationsgesellschaften auch zur Perpetuierung von staatlich definierten Ausschlüssen und Ausgrenzungen bestimmter marginalisierter Gruppen von Migrant:innen beitragen kann. Schließlich ende ich mit einem kurzen Fazit und Ausblick im fünften Abschnitt.

## 2. Das Konzept der Solidarität in Migrationsgesellschaften

Im Bereich der kritischen Migrationsforschung findet der Begriff der Solidarität zwar bereits seit geraumer Zeit Verwendung (siehe bspw. Ataç/Rygiel/Stierl 2016), jedoch diente er zumeist als relativ unhinterfragte Bezeichnung für linksgerichtete aktivistische Positionen, die sich mit den Belangen von Migrant:innen mit ungesichertem Aufenthaltsstatus identifizieren und für deren Rechte eintreten. Dabei wurde der

Solidaritätsbegriff weitestgehend unkritisch verwendet und als gegeben betrachtet, während kaum über seine konzeptuelle Aussagekraft reflektiert wurde (vgl. Zuparic-Ilijic/Valenta 2019: 134; Schwieritz/Schwenken 2020: 408).

Im Zuge der wachsenden Aufmerksamkeit, die der kritischen Migrationsforschung seit der sogenannten »Flüchtlingskrise« 2015 zuteil kommt, wurde jedoch auch der Solidaritätsbegriff einer eingehenderen Prüfung unterzogen. Seitdem haben sich Migrationsforscher:innen stärker mit den theoretisch-konzeptionellen Dimensionen des Begriffs auseinandersetzt und untersucht, wie sich Solidaritätsbeziehungen im spezifischen Kontext von Migration und Flucht entfalten (vgl. Zamponi 2017; della Porta 2018; Agustín/Jørgensen 2019; Hansen 2019; Kukovetz/Sprung 2019; Siapera 2019; Bauder/Juffts 2020). Aufbauend auf vorhandenen Arbeiten zu Solidarität in Migrationsgesellschaften einerseits und den Ergebnissen meiner Feldforschung zu Praktiken der Flüchtlingsunterstützung in Süddeutschland andererseits, möchte ich in folgenden Abschnitten ein Verständnis von Solidarität skizzieren, welches den Begriff als eine analytische Perspektive auf zivilgesellschaftliches Engagement in Migrationsgesellschaften konzeptualisiert.

## 2.1 Solidarität als umkämpfte Vorstellung von Zusammenleben in Migrationsgesellschaften

Solidarität stellt einen höchst uneindeutigen Begriff dar, der unterschiedliche Interpretationen und Assoziationen zulässt und damit abhängig von der Vorstellung derjenigen ist, die sich solidarisch zeigen (vgl. Fillieule 2001). Laut Karakayali kann diese Uneindeutigkeit gar als konstitutives Schlüsselement des Begriffs verstanden werden. Er argumentiert, dass *Solidarität*, analog zu Begriffen, wie *Demokratie* oder *Freiheit*, einen »leeren Signifikanten« (Laclau 1996) darstellt, der mit einer Vielzahl an möglichen Botschaften gefüllt werden könne (vgl. Karakayali 2014: 111). Diese Uneindeutigkeit des Solidaritätsbegriffs zeigt sich auf zugespitzte Weise im Kontext von Migrationsgesellschaften: Verschiedene Autor:innen haben bereits auf die umkämpften, gesamtgesellschaftlichen Neuaushandlungsprozesse verwiesen, die durch den

kontinuierlichen Zuzug von Menschen unterschiedlicher Herkünfte in Gang setzt werden und Fragen der Teilhabe, Zugehörigkeit und Anerkennung betreffen (vgl. Mecheril 2014; Yildiz 2016; Foroutan 2019). Diese postmigrantischen Aushandlungsprozesse verlaufen nicht konfliktfrei, sondern sind geprägt von vielfältigen, teils konkurrierenden zivilgesellschaftlichen oder staatlichen Akteur:innen mit unterschiedlichen Meinungen und Ansprüchen, welche sich in unterschiedlichem Maße und auf unterschiedliche Weise feindlich oder aufgeschlossen gegenüber den zunehmenden Diversifizierungsprozessen in der deutschen Migrationsgesellschaft positionieren (vgl. Scherr/Inan 2017; Johler/Lange 2019; Ambrosini 2020).

Dass Flüchtlingssolidarität durchaus unterschiedlich ausgelegt wird und in vielfältige, teils divergierende Praktiken der Solidarität übersetzt wird, zeigte sich deutlich in meinem Forschungsprojekt: Unterstützungspraktiken reichten von einfachen Sachspenden über gemeinsame Freizeitgestaltung bis hin zu aktivistischeren Formen der Unterstützung. Beispielsweise erzählte mir die Koordinatorin eines Helferkreises, dass die hohe Bereitschaft zu Sachspenden im Spätsommer 2015 dazu führte, dass Anwohner:innen große Mengen ungenutzten Hausrats vor der lokalen Flüchtlingsunterkunft entsorgten, was meine Interviewpartnerin jedoch nicht als Zeichen der Solidarität sondern als »Müll« einstufte, der von ihr entsorgt werden musste (Interview mit Maria Papadopoulos, 18.2.2016).<sup>2</sup> Dabei unterschieden sich die Praktiken der Solidarität, die meine Interviewpartnerin ausübte, stark von jenen, die Sachspenden verteilt. Ihrer Ansicht nach bestand die ›richtige‹ Art der Unterstützung darin, Freizeit mit Geflüchteten zu verbringen, indem sie gemeinsame Aktivitäten, wie Bastelrunden oder Ausflüge in der Region, organisierte.

Nicht nur die konkreten Praktiken der Solidarität, sondern auch die zugrundeliegenden Motivationen unterschieden sich zum Teil stark zwischen verschiedenen Engagierten, die ich im Zuge meiner Feldforschung traf. Während manche ein Zeichen gegen aufkeimende

---

2 Alle verwendeten Namen in diesem Kapitel sind Pseudonyme, um die Identität meiner Interviewpartner:innen zu schützen.

migrationsfeindliche Tendenzen in der Gesellschaft setzen wollten, regierten andere auf den Impuls, ein »helfendes« Selbst zu inszenieren oder eigener Isolation entgegenzuwirken.

Darauf aufbauend formuliere ich die These, dass Praktiken der Solidarität mit Migrant:innen oder Geflüchteten stets in divergierende Vorstellungen darüber eingebettet sind, wie das Zusammenleben in Migrationsgesellschaften gestaltet werden soll. Diese Vorstellungen von Zusammenleben sind, so konnte ich im Rahmen meiner Feldforschung zur »Willkommenskultur« beobachten, nicht konfliktfrei, sondern unterscheiden sich zwischen unterschiedlichen Gruppen und Individuen und sind von persönlichen Bedürfnissen, Interessen, sowie Ansprüchen, die im Namen des Gemeinwohls erhoben werden, geprägt. Um diese unterschiedlichen Vorstellungen und Praktiken von Solidarität mit Geflüchteten und Migrant:innen zu fassen, schlage ich daher vor, im Plural von mehreren Solidaritäten zu sprechen.

In ihrem Buch *The Ironic Spectator* zeigt Chouliarakis (2012) auf, dass die Bedeutung von Solidarität auch historischen Verschiebungen und Transformationen unterworfen war. Sie identifiziert chronologisch aufeinanderfolgende Vorstellungen von Solidarität, die von einem Verständnis von »Solidarität als Revolution« über »Solidarität als Erlösung« bis hin zur aktuell dominierenden Vorstellung eines »Wohlfühlaltruismus« (ebd.: 3) reichen. Dieser Beitrag argumentiert, dass sich nicht nur eine Chronologie aufeinanderfolgender Solidaritäten, wie von Chouliarakis beschrieben, im Sinne klar voneinander unterscheidbarer »Typen« von Solidarität, ausmachen lässt. Solidarität in Migrationsgesellschaften existiert nach meiner Lesart immer im Plural, sodass eine Typisierung unterschiedlicher Solidaritätsformen Gefahr laufen könnte, zu übersehen, dass Vielfältigkeit und Uneindeutigkeit immer konstitutive Elemente von Solidarität bilden.

Die von mir vorgeschlagene Perspektive betont, dass die Art und Weise, wie Solidarität geleistet wird und welche Wirkungen sie hervorbringt, einen Gegenstand ständiger Aushandlung zwischen unterschiedlichen Akteur:innen und Individuen in Migrationsgesellschaften bildet. Diese stellen jeweils unterschiedliche Ansprüche an ihre Praktiken und eröffnen damit einen Deutungskampf darüber, wie Teilhabe

und Zugehörigkeit in Migrationsgesellschaften gestaltet werden soll. Wie es Agustín und Jørgensen (2019: 28) treffend formulieren: »solidarity is itself a battlefield, concerning which type of solidarity should prevail and how«. Ganz ähnlich argumentiert Bähre (2007: 52), der Solidarität gar als Konflikt über die Bedingungen der Inklusion deutet. In meiner Lesart sind Konflikt und Aushandlung daher fester Bestandteil solidarischer Praktiken. Schwartz und Schwenken (2020: 406) schlagen ebenfalls ein nicht-essentialistisches Verständnis von Solidarität vor, das sich auf das Praktizieren von Solidarität fokussiert. Eine solche Perspektive, so argumentieren sie, »sheds light on how practices and acts of solidarity adopt, transform, or produce discourses, spaces, subjectivities, and networks« (ebd.: 418). Von besonderer Relevanz für die Erforschung von Solidarität in Migrationsgesellschaften sind daher die Momente des Aushandelns, des Praktizierens, aber auch die vielfältigen zugrundeliegenden sozialen Imaginationen und Positionierungen zu Fragen der Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit bzw. Teilhabe und Nicht-Teilhabe, der Betonung bestimmter Interessen und der gleichzeitigen Marginalisierung anderer. Genau diese Dimensionen, möchte ich mit dem Ausdruck der *umkämpften Solidarität* ins Zentrum der Betrachtung rücken.

## 2.2 Solidarität als Relation und soziales Bindemittel in Migrationsgesellschaften

Solidarität in Migrationsgesellschaften ist nicht nur umkämpft, sondern schafft auch Kollektivität über Unterschiede hinweg. Dementsprechend schlage ich vor, Solidarität als eine Art sozialen Kitt oder Bindemittel zu betrachten, welches ein Gemeinschaftsgefühl zwischen Menschen unterschiedlicher Herkünfte oder kultureller und religiöser Identitäten schaffen kann.

Meine empirische Untersuchung zur »Willkommenskultur« 2015 zeigte dabei eindrücklich, wie Praktiken der Solidarität eine Vielzahl an Menschen zusammenbringen, die andernfalls keine oder kaum Berührungspunkte miteinander hätten. Zum einen schufen Unterstützungspraktiken diverse Beziehungen zwischen alteingesessenen

Unterstützer:innen und Asylsuchenden, indem Situationen gegenseitigen interkulturellen Lernens, z.B. durch die gemeinsame Freizeitgestaltung, geschaffen wurden. Zum anderen wurden im Rahmen der neugegründeten Helferkreise aber auch neue Beziehungen unter Alt-eingesessenen geschaffen, beispielsweise zwischen Anwohner:innen mit und ohne Migrationshintergrund, zwischen älteren und jüngeren Bevölkerungsgruppen sowie zwischen Menschen unterschiedlichster Berufs- und Bildungsschichten. Praktiken der Solidarität, so konnte ich im Rahmen meiner Feldforschung beobachten, brachten vielerorts solidarische Netzwerke hervor, die eine große Zahl unterschiedlicher Akteur:innen und Individuen versammelten, welche auf unterschiedliche Weise miteinander in Kontakt treten und die Parameter von Teilhabe und Zugehörigkeit in Migrationsgesellschaften aushandelten. Zum Beispiel wurden in verschiedenen Orten und Städten sogenannte »Runde Tische« eingerichtet, zu welchen verschiedene zivilgesellschaftliche und staatliche Akteur:innen regelmäßig zusammenkamen, um sich über die Situation der Geflüchteten vor Ort auszutauschen und Probleme oder Konflikte zu besprechen. Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften können daher auch neue Beziehungen zwischen Freiwilligen, etablierten Einwohner:innen, lokalen und nationalen Regierungsakteur:innen, politischen Aktivist:innen, Kirchenvertreter:innen, sozialen Wohlfahrtsorganisationen und anderen Akteur:innen schaffen, die an der Aufnahme von Asylsuchenden beteiligt sind. Solidarität in Migrationsgesellschaften setzt diese unterschiedlichen Akteur:innen zueinander in Beziehung, weist ihnen Funktionen und Verantwortlichkeiten zu und (re)produziert Hierarchien.

Ein Verständnis von Solidarität, welches die gegenseitige Abhängigkeit verschiedener Gruppen von Individuen betont, geht auf den Soziologen Durkheim (1965 [1893]) zurück. Durkheim argumentiert, dass es angesichts der zunehmenden Arbeitsteilung in Industriegesellschaften zu einer Verschiebung von »mechanischer Solidarität« zu »organischer Solidarität« gekommen sei. Während der soziale Zusammenhalt, wie bei erstgenannter Form der Solidarität, nicht mehr auf der Homogenität von Individuen beruhe, verschiebe er sich zusehends in Richtung der zweitgenannten Form von Solidarität, welche auf der gegenseitigen Ab-

hängigkeit verschiedener gesellschaftlicher Komponenten basiere. Ein Kollektivbewusstsein, eine verbindende Kraft in zunehmend heterogenen Gesellschaften, entstehe daher durch die gegenseitige Abhängigkeit verschiedener Teile der Gesellschaft zur Erfüllung individueller Bedürfnisse.

Auch wenn Durkheims Ausführungen aus einem durchaus überholten zeitlichen Kontext stammen und er Heterogenität, als Kind seiner Zeit, primär als Arbeitsteilung auffasste, so könnten seine Überlegungen dennoch als Inspiration für die Konzeptualisierung von Solidarität vor dem Hintergrund zunehmender Diversifizierungsprozesse in Migrationsgesellschaften dienen, welche ebenfalls auf vielfältige, teils konkurrierende Interessen und Vorstellungen reagiert. Zoll (2000: 200) bringt dies treffend auf den Punkt, indem er argumentiert, dass Solidarität in Migrationsgesellschaften sowohl auf Vorstellungen von »konkreter Differenz« als auch »abstrakter Gleichheit« beruhe. Dies deckt sich mit den Ergebnissen meiner Feldforschung, die aufzeigte, dass die Praktiken der Flüchtlingsunterstützung, welche sich im Jahr 2015 formierten, ebenso nicht ausschließlich als selbstlos und altruistisch betrachtet werden konnten. Vielmehr wurden sie oftmals sowohl von individuellen als auch von kollektiven Interessen getrieben, wobei die Erfüllung beider Bedürfnisse miteinander verknüpft wurde. Mecheril (2003: 241) geht davon aus, dass Solidaritätspraktiken gar nur unter der Prämissen möglich seien, dass sich die tatsächlichen Lebenssituationen der Beteiligten voneinander unterscheiden. Daraus folgt, dass Solidarität in Migrationsgesellschaften Unterschiede nicht zwangsläufig auslöscht, sondern diese gar als konstitutives Element benötigt, indem sie heterogene Teile einer zunehmend diversen Gesellschaft zusammenhält. Eine Untersuchung von Solidarität vor dem Hintergrund gestiegener Migration und Diversität muss somit berücksichtigen, wie der eigene Platz innerhalb einer zunehmend diversen Gemeinschaft notwendigerweise von der Fähigkeit abhängt, die Teilhabe und Zugehörigkeit *Anderer* zu ermöglichen.

Daraus folgt, dass Solidarität in Migrationsgesellschaften stets vielfältige Formen des In-Beziehung-Setzens, des Kontakts und des Austausches zwischen unterschiedlichen Gruppen schafft. Diese Beziehungen werden nicht primär durch Rechtsstaatlichkeit oder formalisierte Rege-

lungen hergestellt, sondern könnten besser als »Sphäre außervertraglicher Beziehungen« innerhalb des Nationalstaats beschrieben werden (Karakayali 2014: 115). Sie unterliegen aber dennoch staatlicher Kontrolle und Einflussnahme. So können Verbindungen zwischen sozialen Gruppen oder über Orte hinweg etabliert werden, die zuvor voneinander isoliert waren (vgl. Featherstone 2012: 4). Aus dieser Perspektive stellt Solidarität ein Brückenkonzept (Rakopoulos 2016) dar, das unsere Aufmerksamkeit auf die Beziehungen lenkt, die durch konkrete Praktiken in Migrationsgesellschaften geschmiedet werden. Wie Reshaur (1992: 724) argumentiert, ist Solidarität insofern »world-building«, als es eine Beziehung zwischen ausgegrenzten und bessergestellten Teilen einer Gesellschaft herstellt.

Diese solidarischen Beziehungen in Migrationsgesellschaften sind alles andere als statisch. Sie werden durch kontinuierliche Praktiken des In-Beziehung-Setzens ständig neu ausgehandelt, sind flüchtig, veränderlich und erfordern daher ›Arbeit‹. Bauder (2019: 3) formuliert dies folgendermaßen: »solidarity is a never-finished practice that prevents political closure and preserves plurality, while acknowledging the complex, fragmented and multifaceted relations between people and groups in different circumstances«. Eine Untersuchung von Solidarität in Migrationsgesellschaften sollte daher in den Blick nehmen, wie solidarische Beziehungen geknüpft und mobilisiert werden, aber auch, wie sie sich wieder auflösen und schließlich sogar bewusst aufgetrennt werden können (vgl. Fleischmann 2020a).

### **2.3 Solidarität zwischen der Transformation und Perpetuierung von Machtasymmetrien in Migrationsgesellschaften**

Solidaritätsbeziehungen in Migrationsgesellschaften sind untrennbar mit Machtasymmetrien verflochten. Migrant:innen, insbesondere jene mit ungesicherterem Aufenthaltsstatus, verfügen nicht über die gleichen Ressourcen und Rechte wie ihre Unterstützer:innen, bei welchen es sich zumeist um anerkannte deutsche Staatsbürger:innen handelt. Als Nicht-Staatsbürger:innen sind erstgenannte daher in einer benachteiligten Position. Aus dieser Perspektive schaffen Praktiken der

Solidarität Beziehungen zwischen Gruppen und Individuen mit ungleichen Rechten und Ressourcen. Dies schließt an die Ausführungen Hannah Arendts (1966: 84) an, die Solidarität als ein Prinzip versteht, das eine Interessengemeinschaft mit den unterdrückten und schlechter gestellten Teilen der Gesellschaft herstellt. Es ist daher von zentraler Bedeutung, zu berücksichtigen, wie Praktiken der Solidarität in tiefgreifendere Machtdynamiken und vorherrschende Ausschlüsse in Migrationsgesellschaften eingebettet sind.

Einerseits können Solidaritätsbeziehungen Möglichkeiten eröffnen, Ungleichheiten zwischen Nicht-Staatsbürger:innen und Staatsbürger:innen, zwischen Neuankömmlingen und Alteingesessenen zu nivellieren und damit als gestaltende Kraft auf ein inklusiveres Zusammenleben in Migrationsgesellschaften einzuwirken, indem die Teilhabe von ansonsten ausgeschlossenen Bevölkerungsgruppen verbessert wird. Giugni (2001: 236) weist ebenfalls auf die positiven Auswirkungen von Solidaritätsbeziehungen für ihre vermeintlichen Nutznießer:innen hin, indem sie ihre Bedürfnisse auf die politische und öffentliche Agenda setzen. So könnten Solidaritätsbeziehungen zur gesellschaftlichen Inklusion und Stärkung der Rechte von Menschen mit ungesichertem Aufenthaltsstatus beitragen. Wie Featherstone (2012: 4) es formuliert, fungiert Solidarität aus dieser Perspektive als »a powerful force for reshaping the world in more equal terms«. In ähnlicher Weise betrachtet Hansen (2019: 8) Solidarität »as a relationship forged between actors in unequal power relations that aims towards a more equal order«. Aus dieser Perspektive spielt Solidarität in Migrationsgesellschaften auch eine wichtige Rolle für die politische Subjektivierung von Menschen in Solidaritätsbeziehungen (vgl. Agustín/Jørgensen 2019: 30; Bauder 2019).

Solidarität erscheint so als transformative Kraft, die alternative und inklusivere Formen des Zusammenlebens in Migrationsgesellschaften eröffnen kann. In meinem ethnographischen Forschungsprojekt traf ich auf viele Menschen, die praktische Unterstützung für Geflüchtete leisteten und dabei das Ziel formulierten, Veränderungen für eine ›bessere Gesellschaft‹ herbeizuführen, wobei durchaus Unterschiede existierten bezüglich der Frage, wie diese ›bessere Alternative‹ konkret aussehen soll. Dies schließt an die Ausführungen von Agustín und Jørgensen

(2019: 2) an, welche die Bedeutungen von Solidarität im Zuge der sogenannten »Flüchtlingskrise« im Jahr 2015 untersuchten. Dabei verstehen sie Solidarität als Perspektive, die es erlaubt, inklusivere Formen von Zusammenleben unter den Bedingungen der Migration zu untersuchen: »solidarities, in their different forms and practices, afford a lens for understanding how the crisis also presents a moment for rupture and for creating new imaginaries and for testing new alternatives for more inclusive societies« (ebd.).

Andererseits, so konnte ich im Rahmen meiner Feldforschung in Süddeutschland beobachten, können Solidaritätsbeziehungen aber auch zur Verschärfung von Machtasymmetrien in Migrationsgesellschaften beitragen (vgl. Paragi 2017: 317). Die in meiner Feldforschung untersuchten Praktiken der Flüchtlingshilfe erzeugten ambivalente Wirkungen, die von einer Nivellierung von Ungleichheiten und dem *Empowerment* von Nicht-Bürger:innen bis hin zu einer Zementierung bestehender Machtasymmetrien oder gar der Produktion neuer Diskriminierungen reichten (vgl. Theodosopoulos 2016; Kirchhoff 2020). Oftmals bestanden unter den Unterstützer:innen beispielsweise genaue Vorstellungen darüber, wer die ›legitimen‹ Empfänger:innen von Solidaritätsbeziehungen darstellten bzw. wer ihre Unterstützung verdiene und wer nicht, was unter anderem anhand von Kriterien, wie Gender, Nationalität, Familienstand, aber auch Hautfarbe der Solidaritätsempfänger:innen festgemacht wurde.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Solidarität eine analytische Perspektive auf Unterstützungspraktiken in Migrationsgesellschaften eröffnet, welche die relationalen Beziehungen betont, die durch konkrete Praktiken hervorgebracht werden und in teils konkurrierende und umkämpfte Vorstellungen von Zusammenleben vor dem Hintergrund von Diversifizierungsprozessen eingebettet sind. Zentral ist dabei, dass Solidarität in Migrationsgesellschaften ambivalente und teils widersprüchliche Effekte mit sich bringt, die von der Eröffnung politischer Möglichkeitsräume bis hin zur Perpetuierung von Ungleichheiten und vorherrschenden Ausschlüssen reicht. Diesen ambivalenten Verstrickungen von Solidaritätspraktiken mit dem Politischen werde ich mich in folgenden Abschnitten näher widmen.

### 3. Die politischen Effekte von Solidaritätspraktiken in Migrationsgesellschaften

Auch wenn sich viele der Menschen, die sich im Zuge der »Willkommenskultur« 2015 für Geflüchtete engagierten, als vermeintlich ›unpolitisch‹ präsentierten, konnte ich dennoch zahlreiche Momente beobachten, in welchen ihre konkreten Praktiken der Solidarität politische Effekte herbeiführten. Es gab Fälle, in denen sich vermeintlich unpolitische ›Helfer:innen‹ mit ›politischen Aktivist:innen‹ zu einflussreichen Allianzen zusammenschlossen, und Momente, in welchen die politischen Positionen von Freiwilligen oder Helfer:innen jenen selbsterklärter ›linker Aktivist:innen‹ sehr ähnlich waren. Auch die Unterstützer:innen selbst waren sich zuweilen der Widersprüche bewusst, die zwischen ihrem Anspruch, ›außerhalb‹ oder ›über‹ der Politik zu stehen, und ihren unmittelbaren Praktiken der Solidarität entstanden. Einige meiner Gesprächspartner:innen haben offen über diese Widersprüche reflektiert oder die Schwierigkeit benannt, eine ›unpolitische‹ Haltung in der Praxis umzusetzen. Andere begannen ihr Engagement mit einer vermeintlich ›unpolitischen‹ Zielsetzung und entwickelten im Laufe der Zeit explizit kritisch-subversive politische Positionierungen gegenüber dem staatlichen Umgang mit Asylsuchenden (vgl. Kukovetz/Sprung 2019). Einige bedienten sich auch bewusst einer ›unpolitischen‹ Positionierung, um ihre politischen Absichten zu verschleiern und wirksamer zu machen (siehe dazu Fleischmann 2017).

Bevor wir uns den politischen Effekten von Solidaritätspraktiken in Migrationsgesellschaften eingehender widmen, muss näher bestimmt werden, was in diesem Beitrag überhaupt unter *dem Politischen* zu verstehen ist. Dafür stütze ich mich auf die Ausführungen des französischen Philosophen Jacques Rancière, welche ich als besonders geeignet erachte, um die politischen Effekte von Solidaritätspraktiken in Migrationsgesellschaften konzeptuell zu fassen (vgl. Rancière 1998; 2001; 2009). Politischer Wandel findet für Rancière immer dann statt, wenn die etablierte Ordnung in Frage gestellt bzw. unterbrochen wird und ›der Anteil der Anteillosen‹ (Rancière 2016: 22), welcher in der gegebenen Ordnung bisher nicht repräsentiert wird, Anspruch auf Teilhabe

erhebt. »Dissensus« bzw. Konflikt bildet in seiner Lesart die Essenz des Politischen. Politische Konflikte um Teilhabe gehen dabei weit über eine bloße Konfrontation verschiedener Meinungen hinaus und treten immer dann ein, wenn die Teilung der herrschenden Ordnung in Frage gestellt wird. In der kritischen Migrationsforschung werden Asylsuchende oder Migrant:innen mit ungesichertem Aufenthaltsstatus häufig als »Anteil der Anteillosen« betrachtet, da ihre Rechte im Vergleich zu anerkannten Staatsbürger:innen, erheblich eingeschränkt sind (siehe bspw. Vandervoordt 2020). Nach diesem Verständnis bildet das, was landläufig unter Parteipolitik verstanden wird, in den meisten Fällen genau das Gegenteil des Politischen: nämlich eine Konsolidierung von Ungleichheiten und Ausschlüssen in der herrschenden Ordnung. Diese Kraft bezeichnet Rancière im übertragenen Sinne als »Polizei« (Rancière 2016).

Aufbauend auf Rancière verstehe ich also jene Praktiken der Solidarität als politisch, durch welche Ausschlüsse und Diskriminierungen in Migrationsgesellschaften zugunsten einer inklusiveren Alternative in Frage gestellt, herausgefördert und angefochten werden (vgl. Sennati 2019; Fleischmann 2020a). Eine solche Perspektive, welche sich auf das Praktizieren von Solidarität vor dem Hintergrund konkreter gesellschaftlicher Diversifizierungsprozesse fokussiert, ermöglicht es zugleich, das relativ abstrakte Verständnis des Politischen, das den Schriften Rancières zugrunde liegt, anhand konkreter Beispiele zu veranschaulichen. So wird eine empirische Untersuchung der kontinuierlichen Herstellung und Herausforderung der bestehenden Ordnung durch gelebte soziale Praktiken ermöglicht.

Im Rahmen meiner Feldforschung in Süddeutschland in den Jahren 2014 bis 2016 konnte ich zahlreiche Beispiele beobachten, die solche politischen Bedeutungen und Effekte von Solidaritätspraktiken verdeutlichten. Viele derjenigen, die Geflüchtete unterstützten, setzen sich das Ziel, den Status quo zu transformieren und damit Veränderungen hin zu einer ihrer Meinung nach ›besseren‹ und inklusiveren Gesellschaft herbeizuführen. Beispielsweise sahen viele ihre Praktiken als Mittel an, um der Zunahme fremdenfeindlicher und rechtspopulistischer Einstellungen in der Gesellschaft entgegenzuwirken – auch wenn sie sich selbst

als vermeintlich ›neutral‹ oder ›unpolitisch‹ einstuften. Manche äußerten aber auch den Anspruch, sich mit ihren Praktiken direkt an politischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen, indem sie beispielsweise Streitgespräche mit Mitarbeiter:innen der kommunalen Verwaltung führten, Protestbriefe schrieben oder als diskriminierend wahrgenommene staatliche Asylgesetze öffentlich anprangerten.

Einerseits können Praktiken der Solidarität also dann politisch werden, wenn sie den Status quo direkt in Frage stellen, Kritik am herrschenden System äußern oder den staatlichen Diskriminierungen von Asylsuchenden in Migrationsgesellschaften entgegenwirken. Viele der Unterstützer:innen, mit welchen ich während meiner Feldforschung sprach, gaben beispielsweise an, dass sie mit ihren Praktiken auch ein Zeichen gegen die als fehlerhaft wahrgenommene europäische Migrations- und Grenzpolitik setzen wollten. Ein Schwerpunkt solcher Kritik lag beispielsweise auf der Dublin-III-Verordnung, nach welcher jener europäische Mitgliedsstaat für die Bearbeitung eines Asylverfahrens zuständig ist, durch den Asylsuchende erstmals in die EU einreisen (siehe auch Kasperek/Mattheis 2016). Viele Ehrenamtliche beteiligten sich an landesweiten Kampagnen, die eine Abschaffung der EU-Verordnung forderten. Einige blockierten sogar Dublin-III-Abschiebungen auf lokaler Ebene und wirkten damit direkt Regierungsentscheidungen im Umgang mit Asylsuchenden entgegen. Viele formulierten ihre Kritik aber auch an lokalen Politiker:innen und Behörden. So schrieben sie beispielsweise Beschwerdebriefe, riefen zu Schlichtungstreffen auf oder arbeiteten mit der lokalen Presse zusammen, um ihren Widerstand gegen den direkten Umgang mit Asylsuchenden vor Ort zum Ausdruck zu bringen.

Andererseits können Praktiken der Flüchtlingsunterstützung aber auch dann im vorausgehend skizzierten Sinne politisch werden, wenn sie danach streben, Veränderungen herbeizuführen, indem sie alternative Formen des Zusammenlebens vor Ort praktisch umsetzen. In diesem Fall werden Änderungen nicht durch Forderungen, explizite Kritik oder Proteste gegenüber staatlichen Akteur:innen erreicht, sondern durch unmittelbare Aktivitäten selbst herbeigeführt. Viele meiner Interviewpartner:innen betrachteten ihre Praktiken der Unterstützung

beispielsweise als Möglichkeit, um in ihrem Dorf oder ihrer Nachbarschaft eine ‚bessere‘ Alternative zu der als fehlerhaft wahrgenommenen europäischen Grenz- und Flüchtlingspolitik zu gestalten; eine Alternative, die sich durch gegenseitige Unterstützung, Zusammengehörigkeit und Gastfreundschaft auszeichnet (vgl. Turinsky/Nowicka 2019). Solche Imaginationen malen zwar oftmals ein romantisiertes Bild des Lokalen, stellten aber nichtsdestotrotz eine implizite Herausforderung nationalstaatlicher Diskriminierungen ›von unten‹ dar. Hinger, Schäfer und Pott (2016) verweisen ebenfalls auf die zentrale Bedeutung ›des Lokalen‹ für die Aufnahme, Unterbringung und Steuerung von Asylsuchenden ab dem Migrationssommer 2015. Dies deutet an, dass das Lokale auch für Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften eine zentrale Rolle spielen könnte. Oft erscheint die Nachbarschaft, Stadt oder das Dorf, als jener Ansatzpunkt, der am ehesten durch direkte und unmittelbare Praktiken der Solidarität geformt oder verändert werden können. Das Lokale scheint damit zu einem wichtigen Ort geworden zu sein, um sowohl Ausgrenzungen, Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen offen anzufechten, aber auch um alternative Visionen der Teilhabe und Zugehörigkeit in Migrationsgesellschaften zu formulieren und zu praktizieren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die politischen Effekte von Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften also vielfältig sind und unterschiedliche Ausprägungen annehmen können. Nichtsdestotrotz lässt sich auch eine antipolitische Seite von Solidaritätspraktiken ausmachen, wie ich im folgenden Unterkapitel näher erörtern möchte.

#### **4. Die antipolitischen Effekte von Solidaritätspraktiken in Migrationsgesellschaften**

Praktiken der Solidarität wirken sich nicht zwangsläufig auf ein inklusiveres Zusammenleben aus, indem sie vorherrschende Ausschlussmechanismen und Diskriminierungen in Migrationsgesellschaften herausfordern. Stattdessen können sie auch (un)intendierte Effekte mit

sich bringen, die in erster Linie die Interessen jener befriedigen, die bereits in einer privilegierteren Situation sind, sowie die Nicht-Teilhabe und Nicht-Anerkennung von bestimmten Gruppen von Migrant:innen (re)produzieren. Dazu gehört auch, dass vermeintlich unpolitische zivilgesellschaftliche Praktiken von staatlichen Akteur:innen für eigene Zwecke und zur Aufrechterhaltung eines auf Ausgrenzung und Abschreckung basierenden Asylsystems vereinnahmt werden (siehe dazu Fleischmann 2019) – Effekte, die Rancière eher als »Polizei« denn als Ausdruck des Politischen einstufen würde.

Um diese ambivalenten Auswirkungen von Solidaritätspraktiken konzeptuell zu fassen, führe ich das Konzept des Antipolitischen ein. Meine Lesart des Antipolitischen ist inspiriert von Ticktins (2011) Studie zu den nachteiligen Auswirkungen von Praktiken der Fürsorge und des Mitgefühls im Kontext der Immigrationspolitik in Frankreich, welche sie wie folgt beschreibt: »these regimes of care end up reproducing inequalities and racial, gendered, and geopolitical hierarchies: I suggest that this politics of care is a form of *antipolitics*« (ebd.: 5). Darauf aufbauend schlage ich vor, Praktiken der Solidarität dann als antipolitisch zu fassen, wenn sie Ausgrenzungs- und Diskriminierungsmechanismen in Migrationsgesellschaften (re)produzieren, verschärfen oder verstetigen. Antipolitische Praktiken haben laut Ferguson (1994) zudem den Effekt, die Macht des Staates in vermeintlich unpolitischen, zivilgesellschaftlichen Sphären zu erweitern, wenn auch auf versteckte Art und Weise. In diesem Sinne könnten auch Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften zu einer entpolitisierenden Kraft werden, wenn sie die Ausgrenzung und Diskriminierung von Asylsuchenden ausblenden oder (re)produzieren und dabei die staatliche Einflussnahme auf Bereiche ausdehnen, die herkömmlicherweise als nichtstaatlich angesehen werden (vgl. Fleischmann 2019).

Im Kontext meiner Feldforschung in Süddeutschland bin ich auf zahlreiche Momente gestoßen, in welchen solche antipolitischen Effekte von Solidaritätspraktiken deutlich wurden. So zeigte sich beispielsweise, dass Praktiken der Flüchtlingshilfe auf vielfältige Interessen reagieren und nicht immer zwangsläufig zum ›öffentlichen Wohle beitragen oder marginalisierte Gruppen in Migrationsgesellschaften

stärken. Sie reagierten oftmals auch auf eigennützige Motivationen und die persönlichen Bedürfnisse derjenigen, die sich solidarisch zeigten und als anerkannte Staatsbürger:innen bereits in einer privilegierten Situation sind. Beispielsweise traf ich auf Menschen, die mit ihren Unterstützungspraktiken den Zweck verfolgten, neue Kontakte zu anderen Bewohner:innen in ihrer Nachbarschaft zu knüpfen, persönlichen Krisen oder Isolationsgefühlen entgegenzuwirken oder ein karitatives und helfendes Bild der eigenen Person zu inszenieren. Auch Malkki (2015) weist darauf hin, dass Hilfspraktiken zumeist primär auf die Bedürfnisse und Wünsche der Helfer:innen reagieren anstatt auf die ihrer angeblichen Nutznießer:innen. Dies deutet an, dass Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften auch als Möglichkeit der Selbstoptimierung oder Selbstverwirklichung genutzt werden könnten.

Zudem zeigte sich im Rahmen meiner Feldforschung, wie zivilgesellschaftliche Unterstützungspraktiken vornehmlich den Zwecken und Absichten staatlicher Akteur:innen dienen können, anstatt die Teilhabe und Anerkennung marginalisierter Asylsuchender zu fördern. So konnte ich zahlreiche Beispiele beobachten, in denen zivilgesellschaftliche Unterstützungspraktiken zu einem Medium des Regierens wurden (siehe dazu Fleischmann 2020a). Durch verschiedene Instrumente und Programme haben staatliche Akteur:innen in meinem Untersuchungsgebiet versucht, Einfluss auf Engagierte zu gewinnen und deren Handeln und Denken zu ihren Gunsten zu beeinflussen oder gestaltend auf die Praktiken der Solidarität, die sich um die sogenannte »Willkommenskultur« formierten, einzuwirken. In diesem Zusammenhang wurden insbesondere jene Praktiken der Flüchtlingsunterstützung gefördert, die staatliche Ziele und Maßnahmen des Migrationsmanagements unterstützen, während subversive politische Potenziale unterdrückt und marginalisiert wurden. Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften könnten so auch als Möglichkeit für staatliche Akteur:innen fungieren, Einfluss auf zivilgesellschaftliche Akteur:innen und Engagierte auszuüben und so ihre Kontrolle und ihr Einflussvermögen auf den vermeintlich nichtstaatlichen Bereich der Zivilgesellschaft auszudehnen.

Zuweilen schienen Engagierte in meinem Untersuchungsgebiet gar als »streetlevel bureaucrats« (Lipsky 2010) zu agieren, die staatlichen Kategorisierungen und Unterscheidungen zwischen vermeintlich illegitimen ›Wirtschaftsflüchtlingen‹ und legitimen ›Kriegsflüchtlingen‹ unkritisch gegenüberstanden und durch ihre Praktiken (re)produzierten. So hatten einige meiner Gesprächspartner:innen recht klare Vorstellungen darüber, wer ihre Unterstützung ›verdiene‹ und wer nicht, was oftmals an der staatlich definierten ›Bleibeperspektive‹ festgemacht wurde. Wie Agamben (1998: 78) es treffend ausdrückt, könnten diejenigen, die sich vermeintlich für die Belange von marginalisierten Teilen der Gesellschaft einsetzen, »maintain a secret solidarity with the very powers they ought to fight«.

Wie beschrieben, können vermeintlich unpolitische Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften damit auch dazu führen, dass Ausgrenzungen und Diskriminierungen reproduziert oder verschärft werden.

## 5. Fazit

Ziel dieses Beitrags war es, zu einer theoretisch-konzeptuellen Annäherung an den Begriff der Solidarität in Migrationsgesellschaften beizutragen und einen empirisch fundierten Beitrag zum Verständnis von Solidaritätspraktiken in Migrationsgesellschaften zu leisten. Dabei wurde deutlich, dass Praktiken der Solidarität vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Diversifizierungsprozesse nicht in einem unpolitischen Vakuum verlaufen. Stattdessen sind sie auf komplexe und ambivalente Weise mit zugrundeliegenden ungleichen Machtverhältnissen und Ausschlüssen in Migrationsgesellschaften verflochten. Eine Untersuchung von Praktiken und Diskursen der Solidarität sollte damit stets in den Blick nehmen, wie diese in einen größeren gesamtgesellschaftlichen Kontext eingebettet sind, welcher von Aushandlungen und Konflikten um die Frage gekennzeichnet ist, wer in Migrationsgesellschaften auf welche Art und Weise teilhaben darf und als Mitbürger:in anerkannt wird. Praktiken der Solidarität kommen dabei nicht umhin, sich auf

unterschiedliche Weise in Bezug auf diese Fragen zu positionieren und sind daher stets umkämpft. Auch wenn Praktiken der Solidarität als vermeintlich ›unpolitisch‹ gerahmt werden, haben sie nichtsdestotrotz ambivalente und umstrittene politische oder antipolitische Auswirkungen. In künftigen empirischen Untersuchungen zu Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften sollte daher stets berücksichtigt werden, wie diese in teils widersprüchliche Interpretationen und Effekte eingebettet sind, indem sie zwischen einer Eröffnung transformativer politischer Möglichkeitsräume hin zu einer inklusiveren Gesellschaft, der Erfüllung persönlicher Bedürfnisse und einer Komplizenschaft in der Steuerung von Migration und der Perpetuierung von Ungleichheiten oszillieren – und damit sowohl politisch-transformative als auch antipolitische Effekte haben können.

Im Laufe des Beitrags wurde aufgezeigt, dass die politischen Effekte von Praktiken der Solidarität in Migrationsgesellschaften dabei vielfältig sind und unterschiedliche Ausprägungen annehmen können. Manchmal manifestieren sie sich in direkteren Protestformen, wie der expliziten Kritik an staatlichen Akteur:innen, Asylpolitiken oder Gesetzen. In anderen Fällen können sie aber auch impliziter ablaufen und auch von jenen Unterstützer:innen ausgehen, die sich selbst als vermeintlich ›unpolitisch‹ einstufen, indem sie eine konkrete Alternative vor Ort umsetzen, ohne direkte Forderungen gegenüber staatlichen Akteur:innen zu formulieren. Dies schärft den Blick für weitergehende Untersuchungen dahingehend, dass nicht von vorneherein zwischen vermeintlich ›unpolitischen‹ und ›politisch-aktivistischen‹ Formen der Solidarität unterschieden werden muss, sondern, dass politisch-transformative Effekte auch an weniger offensichtlicheren Orten und Momenten untersucht werden können. Gleichzeitig sollte eine Analyse von Solidaritätspraktiken in Migrationsgesellschaften aber auch ihre möglichen nachteiligen bzw. antipolitischen Effekte in den Blick nehmen, welche gar zu einer Perpetuierung von Ungleichheiten beitragen können. Die daraus resultierende Sensibilität für die ambivalenten Verwicklungen von Praktiken der Solidarität mit dem Politischen kann schließlich dazu beitragen, solche Formen und Praktiken der Solidarität

zu stärken, die als politisch-transformative Kraft auf eine inklusivere Form des Zusammenlebens in Migrationsgesellschaften hinwirken.

## Literatur

- Agamben, Giorgio (1998): *Homo Sacer: Sovereign Power and Bare Life*, Stanford: Stanford University Press.
- Agustín, Óscar García/Jørgensen, Martin Bak (2019): Solidarity and the ›Refugee Crisis‹ in Europe, Cham: Springer.
- Ambrosini, Maurizio (2020): The Local Governance of Immigration and Asylum: Policies of Exclusion as a Battleground, in: Ambrosini, Maurizio; Cinalli, Manlio; Jacobson, David (Hg.): *Migration, Borders and Citizenship: Between Policy and Public Spheres*, Cham: Springer International Publishing, S. 195–215.
- Arendt, Hannah (1966 [1963]): *On Revolution* (3. Ausgabe), New York: Viking Press.
- Ataç, Ilker/Rygiel, Kim/Stierl, Maurice (2016): Introduction: The Contentious Politics of Refugee and Migrant Protest and Solidarity Movements: Remaking Citizenship from the Margins, in: *Citizenship Studies* 20, H. 5, S. 527–544.
- Bähre, Erik (2007): Reluctant Solidarity: Death, Urban Poverty and Neighbourly Assistance in South Africa, in: *Ethnography* 8 H.1, S. 33–59.
- Bauder, Harald (2019): Migrant Solidarities and the Politics of Place, in: *Progress in Human Geography Online First*, S. 1–15.
- Bauder, Harald/Juffs, Lorelle (2020): ›Solidarity‹ in the Migration and Refugee Literature: Analysis of a Concept, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 46, H. 1, S. 46–65.
- Chouliaraki, Lilie (2012): *The Ironic Spectator: Solidarity in the Age of Post-Humanitarianism*, Malden: Polity Press.
- della Porta, Donatella (2018): *Solidarity Mobilizations in the ›Refugee Crisis‹: Contentious Moves*, London, New York: Macmillan Publishers.

- Durkheim, Émile (1965 [1893]): *The Division of Labor in Society*, New York: Free Press.
- Featherstone, David (2012): *Solidarity: Hidden Histories and Geographies of Internationalism*, London/New York: Zed Books.
- Feischmidt, Margit/Zakariás, Ildikó (2019): Politics of Care and Compassion: Civic Help for Refugees and Its Political Implications in Hungary – A Mixed-Methods Approach, in: Feischmidt, Margit/Pries, Lüdger/Cantat, Celine (Hg.): *Refugee Protection and Civil Society in Europe*, Cham: Palgrave Macmillan, S. 59–99.
- Ferguson, James (1994): *The Anti-Politics Machine: ›Development‹, De-politicization, and Bureaucratic Power in Lesotho*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Fillieule, Olivier (2001): Dynamics of Commitment in the Sector Known as ›Solidarity‹: Methodological Reflections Based on the Case of France, in: Giugni, Marco/Passy, Florence (Hg.): *Political Altruism? Solidarity Movements in International Perspective*, Maryland: Rowman & Littlefield Publishers, S. 51–66.
- Fleischmann, Larissa (2017): The Politics of Helping Refugees. Emerging Meanings of Political Action around the German ›Summer of Welcome‹, in: *Mondi Migranti* 3, H. 2, S. 53–73.
- (2019): Making Volunteering with Refugees Governable: The Contested Role of ›Civil Society‹ in the German Welcome Culture. in: *Social Inclusion* 7, H. 2, S. 64–73.
- (2020a): Contested Solidarity. Practices of Refugees Support between Humanitarian Help and Political Activism, Bielefeld: transcript.
- (2020b): Zivilgesellschaftliches Engagement in der postmigrantischen Gesellschaft: Annäherung an eine vielschichtige Praxis, in: Jepkens, Katja/Scholten, Lisa/van Rießen, Anne (Hg.): *Integration im Sozialraum*, Wiesbaden: Springer, S. 385–399.
- Fleischmann, Larissa/Steinhilper, Elias (2017): The Myth of Apolitical Volunteering for Refugees: German Welcome Culture and a New Dispositif of Helping, in: *Social Inclusion* 5, H. 3, S. 17–27.
- Foroutan, Naika (2019): *Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie*, Bielefeld: transcript.

- Frykman, Maja Povrzanović/Mäkelä, Fanny (2019): ›Only Volunteers? Personal Motivations and Political Ambiguities Within the Refugees Welcome to Malmö Civil Initiative, in: Feischmidt, Margit/Pries, Ludger/Cantat, Celine (Hg.): Refugee Protection and Civil Society in Europe, Wiesbaden: Springer, S. 291–318.
- Giugni, Marco (2001): Concluding Remarks: Conceptual Distinctions for the Study of Political Altruism, in: Giugni, Marco; Passy, Florence (Hg.): Political Altruism? Solidarity Movements in International Perspective, Maryland: Rowman & Littlefield Publishers, S. 235–245.
- Hamann, Ulrike/Karakayali, Serhat (2016): Practicing Willkommenskultur: Migration and Solidarity in Germany, in: Intersections. East European Journal of Society and Politics 2, H. 4, S. 69–86.
- Hansen, Christina (2019): Solidarity in Diversity: Activism as a Pathway of Migrant Emplacement in Malmö. <https://doi.org/10.24834/isbn.9789178770175> [letzter Zugriff 19.01.22].
- Hinger, Sophie (2016): Asylum in Germany: The Making of the ›Crisis‹ and the Role of Civil Society, in: Human Geography 9, H. 2, S. 78–88.
- Hinger, Sophie/Schäfer, Philipp/Pott, Andreas (2016): The Local Production of Asylum, in: Journal of Refugee Studies 29, H. 4, S. 440–463.
- Johler, Reinhard/Lange, Jan (2019): Konfliktfeld Fluchtmigration – Historische und ethnographische Perspektiven, Bielefeld: transcript.
- Karakayali, Serhat (2014): Solidarität mit den Anderen. Gesellschaft und Regime der Alterität, in: Broden, Anne; Mecheril, Paul (Hg.): Solidarität in der Migrationsgesellschaft: Befragung einer normativen Grundlage, Bielefeld: transcript Verlag, S. 111–126.
- (2017): Feeling the Scope of Solidarity: The Role of Emotions for Volunteers Supporting Refugees in Germany, in: Social Inclusion 5, H. 3, S. 7–16.
- (2018): Ehrenamtliches Engagement für Geflüchtete in Deutschland. <https://flucht-forschung-transfer.de/wp-content/uploads/2017/05/SoR-09-Karakayali.pdf> [letzter Zugriff 19.01.22].
- (2019): The Welcomers: How Volunteers Frame their Commitment for Refugees, in: Feischmidt, Margit/Pries, Ludger/Cantat, Celine (Hg.): Refugee Protection and Civil Society in Europe, Cham: Palgrave Macmillan, S. 221–242.

- Karakayali, Serhat/Kleist, Olaf (2015): Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland, 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014. [https://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16\\_EFA-Forschungsbericht\\_Endfassung.pdf](https://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht_Endfassung.pdf) [letzter Zugriff 19.01.22].
- (2016): EFA Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe (EFA) in Deutschland. [https://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16\\_EFA-Forschungsbericht\\_Endfassung.pdf](https://www.bim.hu-berlin.de/media/2015-05-16_EFA-Forschungsbericht_Endfassung.pdf) [letzter Zugriff 19.01.22].
- Kasperek, Bernd/Matheis, Christian (2016): Complementing Schengen: The Dublin System and the European Border and Migration Regime, in: Bauder, Harald/Matheis, Christian (Hg.): Migration Policy and Practice: Interventions and Solutions, New York: Palgrave Macmillan, S. 59–78.
- Kirchhoff, Maren (2020): Differential Solidarity: Protests against Deportations as Structured Contestations over Citizenship, in: Citizenship Studies 24, H. 4, S. 568–586.
- Kukovetz, Brigitte/Sprung, Annette (2019): Questioning Power Relations. Learning Processes through Solidarity with Refugees, in: Finnegan, Fergal/Grummell, Bernie (Hg.): Power and Possibility. Adult Education in a Diverse and Complex World, Leiden/Boston: Brill Sense, S. 131–142.
- Laclau, Ernesto (1996): Emancipation(s), London/New York: Verso Books.
- Lipsky, Michael (2010 [1980]): Street-Level Bureaucracy: Dilemmas of the Individual in Public Services (30. Ausgabe), New York: Russell Sage Foundation.
- Malkki, Liisa (2015): The Need to Help: The Domestic Arts of International Humanitarianism, Durham: Duke University Press.
- Mecheril, Paul (2003): Prekäre Verhältnisse: Über natio-ethno-kulturelle (Mehrzahl-)Zugehörigkeit, Münster: Waxmann.
- (2014): Was ist das X im Postmigrantischen?, in: sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung 3, S. 107–122.

- Paragi, Beáta (2017): Contemporary Gifts: Solidarity, Compassion, Equality, Sacrifice, and Reciprocity from an NGO Perspective, in: *Current Anthropology* 58, H. 3, S. 317–339.
- Parsanoglou, Dimitris (2020): Volunteering for Refugees and the Re-positioning of State Sovereignty and Civil Society: the Case of Greece, in: *Citizenship Studies* 24, H. 4, S. 457–473.
- Rakopoulos, Theodoros (2016): Solidarity: The Egalitarian Tensions of a Bridge-Concept, in: *Social Anthropology* 24, H. 2, S. 142–151.
- Rancière, Jacques (1998): Disagreement: Politics and Philosophy, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- (2001): Ten Theses on Politics, in: *Theory & Event* 5, H. 3.
- (2009): Dissensus: On Politics and Aesthetics, London: Continuum International Publishing.
- (2016): Das Unvernehmen: Politik und Philosophie, Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Reshaur, Ken (1992): Concepts of Solidarity in the Political Theory of Hannah Arendt, in: *Canadian Journal of Political Science* 25, H. 4, S. 723–736.
- Schäfer, Philipp (2022): Etablierte Provisorien: Leipzig und der lange Sommer der Migration, Frankfurt a.M.: Campus.
- Scherr, Albert/Inan, Cigdem (2017): Flüchtlinge als gesellschaftliche Kategorien und als Konfliktfeld, in: Ghaderi, C./Eppenstein, T. (Hg.): Flüchtlinge, Wiesbaden: Springer VS, S. 129–146.
- Schmid, Verena/Evers, Adalbert/Mildenberger, Georg (2019): More or Less Political: Findings on a Central Feature of Local Engagement for Refugees in Germany, in: *Social Inclusion* 7, H. 2, S. 165–175.
- Schwartz, Helge/Ratfisch, Philipp (2016): Antimigrantische Politik und der »Sommer der Migration«. Analysen. [https://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Analysen/Analysen25\\_Antimigrantische\\_Politik.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Analysen/Analysen25_Antimigrantische_Politik.pdf) [letzter Zugriff 19.01.22].
- Schwartz, Helge/Schwenken, Helen (2020): Introduction: Inclusive Solidarity and Citizenship along Migratory Routes in Europe and the Americas. in: *Citizenship Studies* 24, H. 4, S. 405–423.
- Siapera, Eugenia (2019): Refugee Solidarity in Europe: Shifting the Discourse, in: *European Journal of Cultural Studies* 22, H. 2, S. 245–266.

- Sinatti, Giulia (2019): Humanitarianism as Politics: Civil Support Initiatives for Migrants in Milan's Hub, in: *Social Inclusion* 7, H. 2, S. 139–148.
- Steinhilper, Elias/Fleischmann, Larissa (2016): Die Ambivalenzen eines neuen Dispositivs der Hilfe: Zur Rolle der Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen seit dem langen Sommer der Migration, in: *Neue Praxis Sonderheft* 13, S. 60–72.
- Sutter, Ove (2019): Narratives of »Welcome Culture«: The Cultural Politics of Voluntary Aid for Refugees, in: *Narrative Culture* 6, H. 1, S. 19–43.
- Theodossopoulos, Dimitrios (2016): Philanthropy or Solidarity? Ethical Dilemmas about Humanitarianism in Crisis-Afflicted Greece, in: *Social Anthropology* 24, H. 2, S. 167–184.
- Ticktin, Miriam (2011): *Casualties of Care: Immigration and the Politics of Humanitarianism in France*, Berkeley: University of California Press.
- Turinsky, Theresia/Nowicka, Magdalena (2019): Volunteer, Citizen, Human: Volunteer Work Between Cosmopolitan Ideal and Institutional Routine, in: Feischmidt, Margit/Pries, Ludger/Cantat, Celine (Hg.): *Refugee Protection and Civil Society in Europe*, Cham: Springer International Publishing, S. 243–268.
- Vandevoordt, Robin (2021): Resisting Bare Life: Civil Solidarity and the Hunt for Illegalized Migrants, in: *International Migration* 59, H. 3, S. 1–16.
- Yıldız, Erol (2016): Postmigrantische Perspektiven, in: Doğmuş, Aysun/Karakaoğlu, Yasemin/Mecheril, Paul (Hg.): *Pädagogisches Können in der Migrationsgesellschaft*, Wiesbaden: Springer, S. 71–84.
- Zamponi, Lorenzo (2017): Practices of Solidarity: Direct Social Action, Politicisation and Refugee Solidarity Activism in Italy, in: *Mondi Migranti* 5, H. 3, S. 97–117.
- Zoll, Rainer (2000): Was ist Solidarität heute?, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Zuparic-Iljic, Drago/Valenta, Marko (2019): Opportunistic Humanitarianism and Securitization Discomfort along the Balkan Corridor: The Croatian Experience, in: Feischmidt, Margit/Pries, Ludger/Cantat,

Celine (Hg.) *Refugee Protection and Civil Society in Europe*, Cham:  
Palgrave Macmillan, S. 129–160.